

## **Carl Lampert verehren – persönlich, in meiner Pfarrei und in der Diözese**

(Impulsreferat von Pfarrer Magnus Koschig Pfarrei Carl Lampert Halle, Dornbirn am 1. Oktober 2014)

### **1. Gefährliche Erinnerungen**

Gott hat unseren innigstgeliebten Seelsorger H.H. Pfarrer Otto Neururer nach großem Leid heimgeholt in seine Liebe. Er starb am 30. Mai 1940, fern seiner Seelsorgegemeinde, in Weimar/Buchenwald. ... Sein Leben und sein Sterben werden wir nie vergessen.

Warum, liebe Mitbrüder im geistlichen Amt, beginne ich mit dieser Todesanzeige, die der Selige Provikar im Verein mit Kooperator Bernhard Praxmarer von Götzens veröffentlichte?

Wirkliches Erinnern ist nie konsequenzlos; verehrendes Gedenken hinterfragt immer auch das eigene Handeln. Für Carl Lampert, der für diese Todesanzeige die Verantwortung übernahm, begann durch die Aussagen „nach großem Leid“, in „Weimar/Buchenwald“ und „sein Sterben werden wir nie vergessen“ der eigene Leidensweg. Als Schutzhaft-Gefangener wurde er mit der Nr. 22706 in das KZ Dachau eingeliefert.<sup>1</sup>

Nachdem er am 13.11.1944 in Halle durch das Fallbeil im Roten Ochsen sein Leben hingeben musste, wurde seine Urne am 17. November um 11.00 Uhr in die Reihenstelle Nr. 1519 der Abt. 4 des Gertraudenfriedhofs beigesetzt. Kurz danach steht Kaplan Hugo Aufderbeck mit einem fünfzehnjährigen Ministranten vor der Rasenfläche der Abteilung 4 und flüsterte ihm zu: „Hier liegen in 3 kleinen Holzkästchen die Asche der vorige Woche zum Tode verurteilten, im Roten Ochsen hingerichteten, katholischen Priester. Wir wollen für sie und die andern hier Eingäscherten beten und in Erinnerung an ihre Taufe diese Erde nachträglich mit Weihwasser besprengen. Sprich aber mit niemanden außer in der katholischen Jugendgruppe darüber!“<sup>2</sup>

Erinnerungen konnten gefährlich sein und doch war gerade dieser Moment der Beginn der Verehrung der hingerichteten Priester in Halle. Ein Jahr später feierte die katholische Jugend von Halle einen Gottesdienst für diese Priester. „Im Chor standen wir Jungen und Mädchen im Halbkreis um den Altar, der von großen Kerzen umrahmt war. In der Mitte, gegenüber dem Altar, unser Banner. Die Schola sang die Christ-Königs-Messe und kein Requiem, keine Totenlieder.“<sup>3</sup>

Der Ministrant, der dies aufgeschrieben hat, war Claus Herold, einer meiner

---

<sup>1</sup> vgl. Dr. Carl Lampert. Zeuge in gnadenloser Zeit, Verlag KIRCHE Innsbruck, 1999, S. 32ff

<sup>2</sup> Dr. Claus Herold, Ungeschützte Frage – traurige Klage am Gedenkstein der drei in Halle hingerichteten katholischen Priester, Halle, 10. November 1984

<sup>3</sup> a.a.O.

Vorgänger in Heilig Kreuz. Mit ihm gingen aus jener Jugendgruppe noch zwei weitere Jugendliche 1947 zum Theologiestudium und wurden Priester. Für Claus Herold bestand ein innerer Zusammenhang zwischen dem Erinnern an das Martyrium und der Entdeckung der eigenen Berufung. Er verehrte zeitlebens die Hingerichteten, organisierte später Gedenkgottesdienste und veranlasste, dass auf dem Gelände von Heilig Kreuz eine Stele an sie erinnert. In den Nachkriegsjahren entwickelte sich in der Sowjetischen Besatzungszone eine neue Diktatur. Im Schwarz-Weiß-Denken der neuen Machthaber waren die Christen reaktionär. Die marxistisch-leninistische Partei gab vor, was zu denken und wie zu handeln war. In dieser ideologisch aufgeheizten Lage forderte Studentenpfarrer Adolf Brockhoff beim Gedenken an die hingerichteten Priester 1964: Wir können uns den Luxus des Vergessens nicht leisten. Ihr Gedenken fordert uns heraus, die eigene Meinung zu sagen und nach ihr zu leben. ...Wenn wir die Freiheit nicht verantworten wollen, wird die Diktatur uns diese Verantwortung abnehmen.<sup>4</sup>

Viele ließen sich die Verantwortung abnehmen und auch ich selbst habe mich – weil ich studieren wollte – in eine Lage gebracht, von der ich bis heute nicht weiß, wie ich mich im Letzten entschieden hätte. In Folge der Solidarnosc-Bewegung in Polen wurden die Armeen des Warschauer Paktes in Alarmbereitschaft versetzt. Ich absolvierte damals meinen Grundwehrdienst und sollte mit dem Motschützenregiment, in dem ich diente, in Polen einmarschieren. Sollte ich den Befehl verweigern – und dafür ins Gefängnis gehen und meine Zukunft ein- für allemal verbauen? Oder sollte ich einmarschieren – und damit gegen mein Gewissen handeln? Gott sei Dank musste ich mich, da der Generalstreik nicht stattfand und wir so nicht den Befehl zum Einmarsch erhielten – nicht entscheiden. Dass ich aber in dieser Lage war, war meine eigene Schuld. Ich hatte nicht den Mut, mich konsequent dem Staat zu verweigern. Zu dieser Konsequenz fand ich erst nach meiner Armeezeit. Erinnern, verehren und sich durch das vorbildliche Handeln anderer in Frage stellen lassen, verändert.

## **2. Carl Lampert verehren in der Kirche**

Als ich 2002 Pfarrer in Heilig Kreuz in Halle wurde, übernahm ich von Claus Herold die Aufgabe, das Martyrium der drei in Halle hingerichteten Priester weiter zu verehren. Die Zeiten hatten sich durch die Wende und die damit verbundene Wiedervereinigung Deutschlands – Gott sei Dank – geändert. Doch auch jetzt galt es die Freiheit zu verantworten und der Stimme des

---

<sup>4</sup> Adolf Brockhoff, Gedenkrede am 20. Jahrestag der Hinrichtung der katholischen Priester Carl Lampert, Herbert Simoleit und Friedrich Lorenz, S. 4

Gewissens Folge zu leisten – im Privaten, in der Kirche und in der Gesellschaft.

Meine Versetzung fiel zusammen mit dem Beginn des PZG, dem Pastoralen Zukunftsgespräch im Bistum Magdeburg. Ziel dieser Gesprächsinitiative war es, als Kirche, als Christ auf die Herausforderungen des Alltags zu reagieren. Die Herausforderung vor der unsere Kirche stand und steht, ist die zunehmende Entchristlichung. In Halle leben ca. 3% Katholiken; 12% Protestanten und über 80% Konfessionslose. Das Bistum Magdeburg ist der Fläche nach (23.208 km<sup>2</sup>) das viertgrößte und der Katholikenzahl zufolge (ca. 86.000) das zweitkleinste Bistum Deutschlands. Strukturell wurde darauf reagiert, indem aus den 1990 vorhandenen 175 Pfarreien und Pfarrvikarien nun 44 neue Pfarreien entstanden. Diese Pfarreien sollten sich neue Patronate wählen. Dass wir uns in Halle-Nord für Carl Lampert entschieden haben, hatte viele Gründe. Zum einen ist es das historische Erbe. Die Pfarrei Heilig Kreuz war der Sitz der einzigen katholischen Oppositionsgruppe der DDR, dem Aktionskreis Halle. Trotz Bespitzelung und Benachteiligungen haben mutige Frauen und Männer nicht geschwiegen, wenn es um Demokratie und Freiheit in Kirche und Gesellschaft ging. Zum anderen haben wir nach einem Vorbild gesucht, das uns hilft, einen inneren Kompass zu entwickeln, um sich in der unübersichtlicher werdenden pluralen Gesellschaft orientieren zu können. Dies haben wir im seligen Carl Lampert gefunden.

Am 4. April 1943 schrieb er aus dem Gestapogefängnis in Stettin an seinen Bruder Julius: „Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens.“<sup>5</sup> Für Carl Lampert ist der Glaube keine Lehre, sondern Leben. Jesus Christus nicht ein „etwas“, sondern das durchtragende Du seines Lebens. Und das Gottvertrauen nicht eine vage Hoffnung, sondern die Quelle aus der er gerade in den schwersten Stunden Kraft schöpfte.

Was heißt das für uns im Bistum und in der Pfarrei?

Im letzten Jahr wurden in Magdeburg für das Bistum „Zukunftsbilder 2019“ verabschiedet. Darin heißt es: „Wir sind Gottes Zeugen hier und heute. Als schöpferische Minderheit setzen wir in ökumenischem Geist seinen Auftrag um: In unseren Pfarreien, in Gemeinden, Gemeinschaften und Einrichtungen, in Kooperationen mit Partnern in der Gesellschaft. Wir genügen uns dabei nicht selbst, sondern geben missionarisch allen Menschen Anteil an der Hoffnung, die uns in Jesus Christus geschenkt ist.“<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> P. Gaudentius Walser, Dreimal zum Tod verurteilt. Carl Lampert – ein Glaubenszeugnis für Christen, Christiana Verlag Stein am Rhein 1985, s. 51

<sup>6</sup> Zukunftsbilder Bistum Magdeburg 2019

Carl Lampert zu verehren, heißt, der Stimme des Gewissens zu folgen, auch wenn die Mehrheit dies nicht für gut heißt. Wir sind uns unserer Minderheitensituation bewusst, glauben aber daran, dass die Welt das Zeugnis der Christen benötigt, um nicht Innerweltliches absolut zu setzen und dadurch in Abhängigkeiten zu geraten. Zur Zeit des seligen Provikars waren dies Volk und Rasse. Heute sind es vielleicht Gewinnmaximierung, materieller Reichtum und Beliebigkeit als falsch verstandene Freiheit.

Zu allen Zeiten besteht die Gefahr, einfach das zu tun, was alle – was „man“ – tut. Ein klares Bekenntnis, wie es Carl Lampert abgelegt hat, wird deshalb stets ein Stein des Anstoßes sein. Aber macht es nicht gerade das Christentum aus, immer wieder Anzuecken, zum Nachdenken anzustoßen und zur Umkehr aufzurufen, weil der Maßstab nicht das eigene Wohlergehen, sondern das Reich Gottes ist?

Wenn wir im ökumenischen Geist hier und heute Zeugen Gottes sein wollen, dann ist auch dies motiviert durch die Ökumene der Blutzeugen. In seiner Enzyklika „Tertio Millennio Adveniente“ schrieb Papst Johannes Paul II: „Der Ökumenismus der Heiligen, der Märtyrer, ist vielleicht am überzeugendsten. Die Gemeinschaft der Heiligen spricht mit lauterer Stimme als die Urheber der Spaltung.“<sup>7</sup>

Gemeinsam standen am 10. Januar 1945 das Mitglied der Bekennenden Kirche Helmuth James Graf von Moltke und der Jesuit Alfred Delp vor dem Volksgerichtshof. Ihnen wurde die Mitarbeit im Kreisauer Kreis vorgeworfen. Dieser Anklagepunkt wurde dahingehend präzisiert, dass sie als Christen miteinander über die Zukunft Deutschlands konferiert hatten.<sup>8</sup>

Eine Ökumene, die auch Carl Lampert erlebt hat, und die in Halle eine räumliche Nähe findet, die nachdenklich macht. Unweit des Roten Ochsens, dessen Anschrift nicht umsonst „Am Kirchtor 20“ heißt, befindet sich auf der anderen Straßenseite – sozusagen in Blickweite – die Laurentiuskirche. An ihr war seit 1923 Walter Gabriel tätig. Er ist einer der ersten beiden „reichsdeutschen“ evangelischen Pfarrer, die am 7. Februar 1941 ins KZ Dachau verbracht wurden. „Am Abend des Einlieferungstages wurde Walter Gabriel auf einen der beiden sogenannten Pfarrerblocks (von der SS gern auch Pfaffenblocks genannt) gebracht, den Block 26. ... Der erste Gefangene, der Walter Gabriel hier begrüßte, war der Provikar (Stellvertreter) des Bischofs von Innsbruck, Carl Lampert.“<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Johannes Paul II, TMA Nr. 37

<sup>8</sup> vgl. Klaus Mertes SJ, Ökumene der Märtyrer in: Jesuiten, Ausgabe Juni 2014, S. 18f

<sup>9</sup> Werner Dietrich, Walter Gabriel. Lebenslinien eines Bekenntnispfarrers. Hallesche Hefte des Widerstandes und der Verfolgung 1933 – 1945 Nr. 7, Halle 2012, S. 84f

Das gemeinsame christliche Bekenntnis ist eine der Herausforderungen, die sich ergeben, wenn wir der Märtyrer des 20. Jahrhunderts gedenken. „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt.“ (Joh 17,22)

Wenn wir glaubwürdig Zeugnis geben wollen, das lehrt uns die Geschichte, können wir es nur im ökumenischen Geist. Ein Auftrag, der gerade für uns in Sachsen-Anhalt, dem Land der Reformation, besonders wichtig ist. Erinnern hat immer Konsequenzen – in diesem Fall die Konfessionsgrenzen zu überschreiten und die Ökumene der Märtyrer als theologische Herausforderung an die Christenheit heute anzunehmen.

Ein beeindruckender Moment während der Seligsprechungsfeier 2011 hier in Dornbirn war das Überreichen der Seligsprechungsurkunde an die Jugend. An Carl Lampert zu erinnern, ihn zu verehren, fordert uns heraus, Wege zu suchen, um Jugendlichen dieses Vorbild näher zu bringen. Sie, die Jugendlichen, die Zukunft der Kirche, brauchen wie wir den inneren Kompass: Um sich nicht von der grauen Masse vereinnahmen zu lassen. Um nicht mitzumachen, wo es besser wäre, gegen den Strom zu schwimmen. Um nicht zu schweigen, wo es angebrachter wäre, die Stimme laut und vernehmlich zu erheben. Und um sich nicht ins Private zurückzuziehen, wo das Engagement gefragt ist.

Um den kommenden Generationen zu helfen, eigene Standpunkte zu entwickeln und zu vertreten, haben wir uns entschieden, in Kooperation von Gedenkstätte „Roter Ochse“, Elisabethgymnasium und Pfarrei jährlich Projektstage mit Schülerinnen und Schülern durchzuführen. Ziel ist es, mit den Jugendlichen herauszufinden, was Carl Lampert uns heute mit auf den Weg geben kann, um in unserer Zeit eine innere Kraft, einen inneren Halt zu finden. „Wir bestehen nicht einmal die Gegenwart, wenn wir Nachgeborenen unseren Toten das Recht verweigern, immer wieder ihre Fragen an unser Über-Leben, unsere Freiheit, unsere Menschenwürde und Menschenrechte zu stellen.“<sup>10</sup> Wie diese Projektstage im Einzelnen aussehen, darüber geben Ihnen gern Gymnasialdirektor Michael Mingenbach und der Mitarbeiter des „Roten Ochsen“ Michael Viebig, die mit mir hierhergekommen sind, Auskunft.

### **3. Carl Lampert verehren im eigenen Leben**

„Das deutsche Wort erinnern verweist darauf, dass ein wahrhaftiges Gedenken immer mit dem eigenen Innern zu tun hat. So verstanden, heißt Geden-

---

<sup>10</sup> Dr. Claus Herold, Ungeschützte Frage – traurige Klage. Ansprache am Gedenkstein der hingerichteten Priester Halle, 10. November 1984

ken, das eigene Innere zum Echo-Raum der Abwesenden werden zu lassen.“<sup>11</sup>  
Welches Echo ruft Carl Lampert in mir hervor? Wo stellt er mich und mein Verhalten in Frage? Wo motiviert er mich?

Zuallererst ist der Selige für mich ein Vorbild für die Gewissensfreiheit. Ich habe die Pflicht, mein Gewissen zu schulen, und ich habe dann die Verantwortung zu übernehmen und dem Spruch meines Gewissens zu folgen. Dies gilt für alle Bereiche des Lebens. Einige Fehler in meinem Leben hätte ich verhindern können, wenn ich nicht zu bequem gewesen wäre, wenn mir nicht vordergründige Vorteile, wie die Möglichkeit in der DDR zu studieren, wichtiger gewesen wären. Dass mir damals der Mut fehlte, hat auch damit zu tun, dass ich damals, was eine innige Gottesbeziehung betrifft, noch in Kinderschuhen steckte. Carl Lampert lebte und handelte konsequent, weil er eine innige Christusbeziehung besaß. Allein ihm wollte er dienen, allein ihm fühlte er sich verpflichtet. Wie sieht das bei mir aus? Ist wirklich alles, was ich tue oder unterlasse, getragen vom Willen für Gottes Botschaft hier und heute Zeuge zu sein?

Als Carl Lampert zur Hinrichtung geholt wurde, schrieb er quer über den letzten Absatz des Abschiedsbriefes an seinen Bruder: „Nun ruft mich Gott! Lebt wohl!“ Kann ich, können Sie in der letzten Stunde sagen, nun ruft mich Gott? Ist uns bewusst, dass der Glaube an die Auferstehung alles in ein neues, ein ganz anderes Licht als die Irrlichter dieser Welt rückt? Vieles, was uns hier und heute bisweilen so wichtig erscheint, wie Ansehen und Beliebtheit, Karriere und Erfolg wird relativiert. Wenn ich auf Carl Lampert schaue, dann spüre ich die Herausforderung, viel stärker die Auferstehung in den Blick zu nehmen. Der verlässlichste Rahmen der Orientierung in unserer unübersichtlichen Welt ist für mich dieser Glaube. Er hilft uns, alles was geschieht, in rechter Weise einzuordnen, denn wir gehen nicht dem Grab, sondern dem Ostermorgen entgegen. Was kann uns ängstigen, wenn die Fülle des Lebens auf uns wartet? Vor wem sollten wir uns fürchten, wenn wir doch nie tiefer fallen als in Gottes Hand? Mit Carl Lampert der Auferstehung entgegen zu gehen, heißt für mich, angstfreier zu leben. Während viele in seiner Zeit verstrickt waren in falsche Abhängigkeiten, konnte er sich davon frei machen und allein auf Gott schauen. Überlegen Sie selbst, was ein konsequenter Auferstehungsglaube für Folgen hätte in Ihrem Leben, in der Verkündigung und im Leben der Pfarrei.

Der Märtyrer zu gedenken, ihr Leben und Sterben zu verehren, bedeutet dann aber auch, dass ich mir eingestehe, begrenzt zu sein. Das Hemd ist uns näher

---

<sup>11</sup> Paul Petzel, Wie gelingt Erinnerung? in: Christ in der Gegenwart, Nr. 18/2014 BILDER, Freiburg, 4. Mai 2014, S. 196

als der Mantel und so zappeln wir an den Bindungen in dieser Welt. Das hat der selige Provikar durchlitten. Am 1.11.1944 schreibt er: „Das Menschenherz, verwurzelt und durchwachsen mit 1000 irdischen Wurzeln, zappelt und blutet, so oft wieder eine ausgerissen wird.“<sup>12</sup>

Wir können und dürfen die Augen nicht schließen, wenn neben uns Menschenherzen zappeln und bluten, wenn heute Wunden gerissen werden. Wir können und dürfen nicht schweigen, wenn durch Hass, Gewalt, Terror oder Krieg Menschen verwundet und getötet werden. Ein glaubwürdiges Erinnern verlangt von uns, sich an die Seite der Geschundenen zu stellen. Gott ist bei ihnen zu finden, denn im Kreuz seines Sohnes offenbarte er sich als sympathischer, als mitleidender Gott. Diesem Glauben sind wir verpflichtet, diesem Glauben haben wir zu dienen. Helfen wir den Menschen, glauben zu können, dass sich die Wunden verklären werden. Tun wir das Uns-Mögliche, damit dies kein frommer Spruch ist. Und ermutigen wir einander, alles in die Hände Gottes zu legen, denn uns ruft kein blindes Schicksal, sondern der unendlich liebende, der barmherzige Gott.

Daran werde ich erinnert, wenn ich Carl Lampert verehere. Sein Gedenken ermutigt mich, im Auf und Ab meines Lebens in Christus Halt zu gewinnen, auf die Stimme des Gewissens zu hören und den eigenen Standpunkt zu vertreten. Ich bin froh, dass wir Ende Juli von der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung die Genehmigung bekommen haben, den Seligen Carl Lampert in den Eigenkalender der Diözese Magdeburg aufnehmen zu dürfen. Damit ist nun der Weg frei, dass die Pfarrei Halle-Nord im Firmgottesdienst mit unserem Bischof Dr. Gerhard Feige am 15. November den Namen Carl Lampert verliehen bekommt. Und ich verspreche Ihnen allen, dass auch das eine Konsequenz des Gedenkens an ihn ist, dass er Halle und die Diözese Feldkirch verbindet und ich gern bereit bin, das Meinige zu tun, um diese Verbundenheit zu festigen und zu vertiefen. Das Leben und Sterben von Carl Lampert werden wir nie vergessen!

Herzlichen Dank Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.

---

<sup>12</sup> Susanne Emerich (Hg.), Carl Lampert, Hätte ich nicht eine innere Kraft. Carl Lampert Leben und Zeugnis, Innsbruck-Wien, 2012, S. 98